

UNSER NÄCHSTES PROGRAMM

Short Stories

ERLEBT – GEFALLEN – ÜBERLEBT

KÖLN

Sonntag 17.12.17 18:00

Einführung 17:30 mit Peter Tonger

BONN

Montag 18.12.17 20:00

Einführung 19:30 mit Peter Tonger

Fritz Kreisler (1875-1962) Introduction und Allegro

für Violine und Klavier (überlebt)

William Denis Browne (1888-1915) To Gratiana Dancing and Singing

für Singstimme und Klavier (gefallen)

Rudi Stephan (1887-1915) Grotteske

für Violine und Klavier (gefallen)

George Butterworth (1885-1916) Love Blows As The Wind Blows

für Bariton und Streicher (gefallen)

Claude Debussy (1862-1918) Noël des Enfants

für Singstimme und Klavier (erlebt)

Frederick S. Kelly (1881-1916) Elegy

für Streichquintett (gefallen)

Ralph Vaughan Williams (1872-1958) Klavierquintett c-Moll (überlebt)

Bariton
Ronan Collett

Violine
Slava Chestiglazov

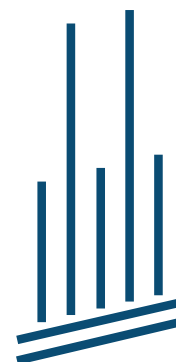
Violine
Juta Öunapuu-Mocanita

Viola
Matthias Buchholz

Violoncello
Oren Shevlin

Kontrabass
Stanislau Anishchanka

Klavier
Nicholas Rimmer



PROGRAMMHEFT

KammerMusikKöln

Short Stories

NATUREREIGNISSE

KÖLN

Sonntag 05.11.17 18:00

Einführung 17:30 mit Peter Tonger

BONN

Montag 06.11.17 20:00

Einführung 19:30 mit Peter Tonger

Franz Schreker (1878-1934) Der Wind

für Klarinette, Horn, Violine, Violoncello und Klavier

Johannes Brahms (1833-1897) Trio

für Horn, Violine und Klavier Es-Dur op.40

– PAUSE –

Krzysztof Penderecki (1933-) Sextett

für Klarinette, Horn, Violine, Viola, Violoncello und Klavier

17
18

Köln
Bonn

Unser Partner

SAL. OPPENHEIM
Privatbank seit 1789

„Naturereignisse“ ist die Überschrift des heutigen Konzertprogramms, um das sich unsere Short Stories ranken. Das eigentliche Naturereignis ist der Panik auslösende Wind in dem Quintett des Musikdramatikers Franz Schreker. Romantische Naturlaute hat sich Brahms bei der Aufführung seines Horntrios gewünscht, dass nämlich der Hornist auf dem ventillosen Naturhorn spielen möge. Ein natürliches Gefühl will auch Krzysztof Penderecki in seinem Sextett zum Ausdruck bringen. Er sei ja schließlich ein slawischer Komponist.

Franz Schreker (1878-1934)

Der Wind, Musik zu einer Tanzallegorie für fünf Instrumente

Nach vorsichtigen Wiederbelebungsversuchen der Opern Franz Schrekers in den 60er/70er Jahren kann man heute von einer echten Renaissance sprechen. In den vergangenen Spielzeiten gab es „Der ferne Klang“ in Nürnberg, Lübeck, Mannheim, Graz und Bonn, „Die Gezeichneten“ in München, Berlin und Köln, „Der Schatzgräber“ in Frankfurt und Hamburg und schließlich „Irrelohe“ in Kaiserslautern und Bonn. Und das ist nur eine kleine Auswahl, zeugt aber von einer wachsenden Popularität.

Schon als 24-jähriger hatte er mit seiner ersten Oper „Flammen“ Aufsehen erregt. Danach machte er wirklich sensationelle Karriere als Opernkomponist. Und es ist nicht zu verwundern, dass Schreker auch mit anderen Werken reüssierte und schließlich auch Kompositionsaufträge erhielt. So eröffnete die Tänzerin Grete Wiesenthal die Kunstschau der Wiener Secession 1908 mit Schrekers Pantomime „Der Geburtstag der Infantin“. Als Vorlage hatte Schreker das gleichnamige Märchen von Oscar Wilde gedient, der sich zu seiner Geschichte durch ein Gemälde von Diego Velasquez hatte inspirieren lassen. Der Erfolg dieser Aufführung veranlasste Grete Wiesenthal dazu, von Schreker eine weitere Ballettmusik zu erbitten. Als Vorlage schlug sie ihm ihre Dichtung „Der Wind“ vor. Schreker wählte dazu eine Quintettbegleitung mit zwei Bläsern, Klarinette und Horn, zwei Streichern, Violine und Cello, und Klavier. Das gab ihm die Möglichkeit, eine außerordentlich farbige Musik zu schreiben, eine Musik, die trotz der kammermusikalischen Besetzung, streckenweise orchestrale Züge annimmt. Die Uraufführung fand 1909 im Wiener Raimund-Theater statt und zeigte den Komponisten in seiner perfekten Handhabung der instrumentalen Möglichkeiten und der

von ihm entwickelten etwas schwülen Fin-de-Siècle-Harmonik. Der Musik- und Kunsthistoriker Oskar Bie hat die Aufführung beobachtet und schreibt darüber in seinem Buch „Reise um die Kunst“ 1910: Dort wird Beardsley getanzt oder dieser und jener Ornamentiker, ein wenig schlägt von der Luft der Kabarettis hinüber, in denen wir oft zu unserm Staunen die Spinne, die Schlange, die Eidechse, die Maus, hundert Formungen eigentümlicher tierischer Bewegungen sehn, animalische Orchestik, das Ballett der Fauna zu einer Arabeske geworden – es vereinen sich die Kreise des Kunstgewerblichen und Theatralischen zu einer neuen intimen Wunderlichkeit, Grete Wiesenthal hat das Organ. Ihr schmaler knabenhafter, sensitiver Körper verliebt sich in die Figuren, die dem Wiener Gewerbe Stil geben. Ein wenig von der eckigen Gotik Minnes, ein wenig von der dekorativen Flächenmusik Klimts, Linien von Mackintosh bis Moser, Schreker komponiert eine Symphonie über den Wind und panische Szenen im Debussystil, schleichend und kapriziös, man will den Wind und das Panische darstellen, wie es die Sezession malt, Stilisierungen von Naturbewegungen und von Naturempfindungen, das getanzte Dekorative. Grete tanzt im dünnen braunen Kleid, schmal und kapriziös, sie läßt den Leib tanzen, die Haare tanzen, die Gefühle tanzen – panisch erregt. Sonderbare Bewegungen eckig gestemmter Arme, wild geworfener Nacken, gierig gesetzter Füße bringen ungewohnte Reize. Sie kann es. Sie hat die rhythmische Lust und die tänzerische Genialität, Phantasie im Orchestischen und allen Training im Tanzwillen. Es waren Momente des originalsten modernen Tanzes, unsere dekorative Welt in den Menschen zurückgebracht, unsere Ornamente und Formen in einen lebendigen Takt aufgelöst, Verschmelzungen von Tanz, Malerei und Musik, die nicht im Kopfe eines Dichters, sondern im Leibe eures temperamentvollen Weibes wuchsen.

Johannes Brahms (1833-1897)

Trio für Horn, Violine und Klavier Es-Dur op. 40

Andante - Scherzo(Allegro)- Adagio mesto - Allegro con brio

Johannes Brahms verbrachte die Sommermonate des Jahres 1865 im Baden-Badener Vorort Lichtental, wo er nahe am Wald und fern vom Treiben der Kurgäste sich in einer ruhigen Wohnung nur zum Komponieren eingemietet hatte. Dort arbeitete er an seinem

winterlich schwermütigen Trio für Waldhorn, Violine und Klavier. Auf einem seiner geliebten morgendlichen Waldspaziergänge hatte er plötzlich die Eingebung zum Thema des ersten Satzes, einer zunächst unscheinbaren Melodie, die in immer größer werdenden Intervallen um einen Grundton kreist und sich im Laufe des Satzes blühend entfaltet.

Er war so verliebt in dieses Thema, dass er später seinem Freund Albert Dietrich die Stelle zeigte, wo ihm diese Melodie eingefallen war. Aus diesem Umstand wird deutlich, dass es Brahms nicht darum ging, eine abstrakte Musik zu schreiben, sondern romantisches Naturerleben als Quelle seiner Musik zu sehen und darin zum Ausdruck zu bringen. Das Trio entstand in einer Zeit des Schmerzes über den Tod seiner Mutter, der er sich innig verbunden fühlte. Die seltene Besetzung mit Horn mag in diesem Fall ein Zeichen seiner Familienverbundenheit sein; denn einerseits war sein Vater beruflich als Hornist tätig; andererseits hatte er selbst in jungen Jahren das Horn gespielt, sehr zur Freude seiner Mutter.

Schon Carl Maria von Weber hatte das Horn häufig wegen seines romantischen Klanges eingesetzt. Eine der schönsten Hornstellen ist das Spiel der vier Hörner am Anfang der ‚Freischütz‘-Ouvertüre, wo man glaubt, den deutschen Wald klingen zu hören. Auch Brahms hat das Horn in seinen sinfonischen Werken immer wieder exponiert behandelt. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an das schwermütige Hornsolo kurz vor Ende des ersten Satzes der Zweiten Sinfonie.

Heinrich Reimann berichtete in seiner populären Brahmsbiographie von 1900 ausführlich über die Eigenart des Werkes und die Vorliebe des Komponisten für das ventillose Waldhorn: „Eine völlig ungeahnte Ueberraschung bot Brahms der musikalischen Welt mit dem Es-dur Trio für Clavier, Violine und Waldhorn (Op. 40, 1865). Der Componist spricht bereits davon in einem Briefe an Albert Dietrich: 'Für einen Quartett-Abend kann ich mit gutem Gewissen mein Horn-Trio empfehlen und Dein Hornist thäte mir einen besonderen Gefallen, wenn er einige Wochen das Waldhorn exerzierte, um es darauf blasen zu können.'“

Wo immer das Trio aufgeführt wurde, versuchte Brahms auf den Hornisten Einfluss zu nehmen, das ventillose Waldhorn zu benutzen, das natürlich wesentlich schwerer zu spielen war, als das seit 1850 in den Orchestern gebräuchliche Ventilhorn.

Was die Form des Werkes betrifft, so beruhen alle vier Sätze auf dem

Gegensatz zwischen der strahlenden „Naturtonart“ Es-Dur und ihrem düsteren Gegenstück es-Moll. Im ersten Satz wird das Thema vom Baden-Badener Waldspaziergang zweimal von bewegten Episoden unterbrochen, einmal in g-Moll und einmal in es-Moll.

Das Scherzo, dessen Thema die sprichwörtlichen „Hornquinten“ benutzt, hat ebenfalls eine dunkle Trioepisode in as-Moll bzw. es-Moll.

Das es-Moll-Adagio ist von ganz besonderer Eigenart und unendlich tiefer poetischer Empfindung getragen, ein Trauergesang, eine ergreifende Klage, eine Verarbeitung des Schmerzes über den Tod der geliebten Mutter.

Ausgelassen gibt sich dagegen das Finale, dessen Thema man mit einem rheinischen Volkslied identifizieren könnte.

Krzysztof Penderecki (*1933)

Sextett für Klarinette, Horn, Violine, Viola, Violoncello und Klavier

Allegro moderato – Larghetto

Krzysztof Penderecki hat 1960 mit seiner Komposition ‚Anaklasis‘ für 48 Solostreicher und Schlaginstrumente die internationale Bühne betreten und zwar sogleich in der vordersten Front der damaligen Avantgarde. Vornehmlich arbeitete der Komponist in den 60er-Jahren mit Clustertechniken, mit massiv geräuschhaften Tonballungen und klaren wie wuchtigen Konturen. Zehn Jahre später hat er sich mehr und mehr von der Avantgarde ab- und einem emotionaleren, persönlicheren Stil zugewandt. Besonders in seinen großen geistlichen Werken bewegten sich seine stilistischen Mittel mit gewisser innerer Konsequenz hin auf klarere und einfachere Ausdrucksmittel. Die Experimente mit extremen Klang- und Geräuschexzessen, mit denen Penderecki zunächst für Furore gesorgt hatte, wurden zurückgenommen, an ihre Stelle traten einfachere, fasslichere melodische Linien und kontrapunktische Führungen, die hörbar an konventionellere Ausdrucksgestaltung anknüpften. Versucht wurde eine erneute Annäherung an Melodie, wie sie seit der Gregorianik für das Abendland bestimmend war. Gleichzeitig wandte er sich mehr und mehr der Kammermusik zu. Sein absolutes Hauptwerk in dieser Gattung ist das Sextett aus dem Jahre 2000, das wir heute hören werden.

Die Besetzung des Sextetts geht auf das Sextett, op. 37, von Ernst von Dohnányi aus den 1930er-Jahren zurück, dem Großvater

des Politikers Klaus von Dohnanyi und des Dirigenten Christoph von Dohnanyi. Der ungarische Komponist hatte in seinem Sextett den Versuch unternommen, die gesamte Musik seiner Epoche von Brahms über Strauss bis zum Jazz Revue passieren zu lassen. In ähnlicher Weise hat auch Penderecki sein Sextett von 1999/2000 als Synthese verstanden, wie er in einem Interview mit der Österreichischen Musikzeitung anlässlich der Uraufführung des Sextetts sagte: "Das Sextett ist ein typisches Werk des Jahrhundertendes, indem es sich auf die Erfahrungen des ganzen 20. Jahrhunderts bezieht, in welchem verschiedene Stile entstanden sind. Die Meilensteine, die geblieben sind, sind Strawinsky, Bartók und Schostakowitsch in seiner Kammermusik. Diese Musik ist mir näher als z. B. Messiaen oder der Zwölftonkreis; diese sind mir zu fremd, ich bin doch ein slawischer Komponist, dem es um die Übermittlung des eigenen Gefühls, des Ausdrucks geht; die Claritas in der Konstruktion ist sehr wichtig, aber ich habe keine Angst vor der persönlichen Note."

Auf den Hinweis in dem Interview, das sei wohl eine Art Neoromantik, wehrte Penderecki heftig ab: "Man kann jeden langsamen Satz als romantisch ansehen; auch in meiner Dritten Symphonie ist das Adagio romantisch, aber das ist die Romantik, die es immer gibt, in langsamen Sätzen von Beethoven oder Mozart oder auch bei Bach. Die Bezeichnung Romantik weist eher auf den Charakter des Werkes, nicht den Stil selbst."

Bezüglich des Stils machte Penderecki sehr eindeutige Bemerkungen: „Ich glaube, es gibt alles in diesem Werk, auch meine sechziger Jahre, aber es gibt auch die durchleuchtete Harmonik, wie ich sie nennen möchte, das ist aber nicht Tonalität. Selbstverständlich erscheint manchmal irgendein Akkord oder sogar Akkordverbindungen, die an die Tonalität erinnern, aber das ist bei mir immer strukturelle Durchleuchtung, um z. B. ein Instrument hervorzuheben, das eine melodische Linie führt. Ein großes Werk wie dieses Sextett muss Momente der Erholung haben, es kann doch nicht alles so angespannt sein.“ In der Tat ist das Sextett ein monumentales Werk, sowohl in der Anlage der Einzelsätze wie des Ganzen. Es hat nur zwei Sätze und dauert doch 40 Minuten.

Das ist ein gewaltiger Anspruch, den der Komponist hier an sich selber stellt. Und er begründet diesen Anspruch ebenfalls in jenem Interview: „In der Kammermusik erkennt man die eigentliche Größe eines Komponisten; sie ist wie eine Entblößung: Wenn einer nichts zu

sagen hat, hört man es sofort.“

Schon der erste Satz beginnt mit einer für Penderecki typischen Figur des Anfangens: Aus der Wiederholung eines Einzeltons heraus entfaltet sich allmählich die Musik. Über diesem Ton erheben die Protagonisten nach und nach ihre Stimmen – bis zum Schluss auch das Klavier, mit einer Walzervariante, hinzutritt. Nach dieser Einführung entfaltet sich ein theatralischer Dialog der Streicher und Bläser, ein hochvirtuoses und energiereiches Spiel aller, dessen »gegenseitige Durchdringung der Instrumente« das Hauptanliegen Pendereckis ist. Das folgende Larghetto ist doppelt so lang wie der erste Satz und knüpft auch mit thematischen Reminiszenzen an diesen an. Höhepunkt ist der Dialog des Horns mit den übrigen Solisten. Bei der Uraufführung verließ der Hornist dazu die Bühne, um mit seinen aus dem Off gespielten Tönen einen besonderen Effekt zu schaffen. Zwei Wochen lang probte Penderecki mit dem Ensemble der Uraufführung. Es wurde zur Jahrtausendwende im Wiener Musikverein in einer prominenten Star-Besetzung uraufgeführt.

Peter Tonger



Blaž Šparovec, Klarinette

Der in Slowenien geborene Klarinetist Blaž Šparovec studierte in Ljubljana bei Andrej Zupan und in Berlin bei François Benda. Für seine Studienleistungen wurden ihm verschiedene Preise zugesprochen; als Solist und Kammermusiker konnte er mehrere Auszeichnungen gewinnen. Als Solist trat er gemeinsam mit zahlreichen Orchestern auf. 2014 veröffentlichte er zudem seine erste Solo-Einspielung mit dem Titel *Enter Clarinet*; seit 2015 ist er Solo-Klarinetist des Gürzenich-Orchesters und unterrichtet an der Universität der Künste in Berlin.



Nicholas Rimmer, Klavier

Der in England geborene Pianist Nicholas Rimmer studierte in den Fächern Klavier und Musikwissenschaften an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und der Cambridge University. Seine kammermusikalische Ausbildung wurde durch gemeinsame Arbeit mit Wolfram Rieger, Hatto Beyerle und dem *Alban Berg Quartett* abgerundet. Zweimal konnte er den Preis des *Deutschen Musikwettbewerbs* gewinnen: 2006 als Klavierpartner und 2010 mit dem *Leibniz Trio*. Als Gast trat er bei renommierten Festivals auf und als Solist spielte er mit den Hamburger Symphonikern und der *Manchester Camerata*. Er ist sowohl als Liedbegleiter als auch als Kammermusiker gefragt und arbeitet mit Musikern wie Nils Mönkemeyer, Tianwa Yang und Anna Lucia Richter. Für seine CD-Einspielungen wurde er mit verschiedenen Auszeichnungen bedacht.



Nathan Braude, Viola

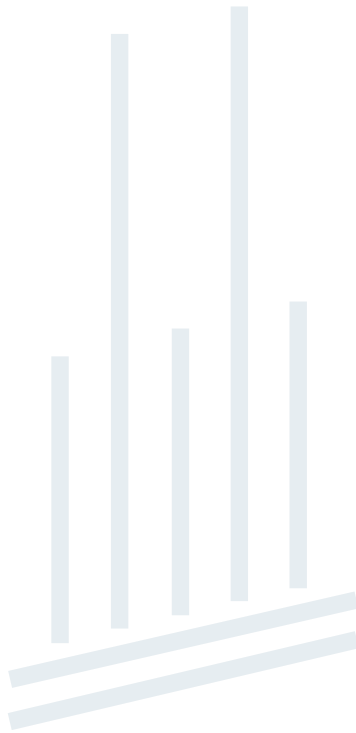
Nathan Braude konzertierte bereits bei vielen namenhaften Institutionen der Musikwelt, wie der Londoner Wigmore Hall, dem Théâtre de la Ville in Paris, dem Concertgebouw in Amsterdam oder dem Palais des Beaux-Arts in Brüssel. Als Solist trat er u.a. mit den Brüsseler Philharmonikern, dem Orchestre National de Lille, dem Orchestra della Svizzera italiana und dem Orchestre Philharmonique Royal de Liège auf. Darüber hinaus spielte er bei Festivals wie u.a. dem Progetto Martha Argerich in Lugano, dem Ravinia Festival in Chicago und dem Festival Juventus, wo er 2008 als »Lauréat Juventus« nominiert wurde. Seit dieser Spielzeit 2016/2017 ist Nathan Braude Solo-Bratschist beim Gürzenich-Orchester Köln. Zuvor war er in gleicher Position bei den Brüsseler Philharmonikern und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen tätig.



Mikael Samsonov, Violoncello

Der in Minsk geborene Mikael Samsonov studierte als Stipendiat an der Londoner Guildhall School of Music & Drama und absolvierte 2004 sein Studium bei Natalia Gutman an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart mit Auszeichnung.

Bereits während des Studiums errang er erste Preise bei internationalen Wettbewerben wie dem *Concertino Praga* in Prag sowie bei internationalen Kammermusikwettbewerben. Außerdem wurden ihm Spezialpreise verliehen so beim *Leonard Rose International Cello Competition* (USA). Als Solist und als Kammermusiker gastierte Mikael Samsonov in renommierten Konzertsälen Europas, Russlands und der USA und war Gast bei internationalen Festivals. Als Solist musizierte er mit wichtigen Orchestern wie dem Moskauer Radio-Sinfonieorchester und dem Weißrussischen Sinfonie- und Kammerorchester. In den letzten Jahren ist Mikael Samsonov immer wieder gefragter Solocellist bei führenden Orchestern Deutschlands. Wichtige Impulse erhielt er durch die Zusammenarbeit mit Jörg-Wolfgang Jahn und Detmar Tetzlaff.





Egon Hellrung, Horn

Egon Hellrung bekam seinen ersten Hornunterricht an der Musikschule Leinefelde, später an der Spezialschule für Musik in Weimar. Von 1975 bis 1980 studierte er an der Hochschule für Musik in Weimar bei Karl Biehlig, der seine weitere künstlerische Laufbahn entscheidend beeinflusste. Beim *Internationalen Hornwettbewerb* in Markneukirchen bekam er 1978 den dritten und 1980 den ersten Preis. Sein erstes Engagement führte ihn 1980 an die Staatsoper Berlin, wo er bis 1985 als Solohornist beschäftigt war. In gleicher Position ist er seit 1986 beim Gürzenich-Orchester Köln tätig. Gastkonzerte führten ihn in die meisten europäischen Länder sowie nach Japan und in die USA. Als Dozent war er außerdem von 1990 bis 1996 an der Hochschule für Musik Köln, Abteilung Wuppertal beschäftigt.



Hwa-Won Rimmer, Violine

Hwa-Won Rimmer wurde in Solingen geboren und begann im Alter von sieben Jahren mit dem Violinspiel. Schon früh entwickelte sie ein starkes Interesse an der Kammermusik und gründete 1998 das *con anima*-Streichquartett, mit dem sie u.a. im Münchner Gasteig und der Dresdner Semperoper konzertierte. Nach einem Jungstudium bei Gorjan Košuta an der Musikhochschule Köln studierte sie bei Charles-André Linale und später bei Ulf Schneider an der Musikhochschule Hannover. Dort gründete sie 2005 das *Leibniz Trio* mit dem sie bis heute einer intensiven Konzerttätigkeit nachgeht, diverse wichtige Wettbewerbe gewann und in die Bundesauswahl *Konzerte Junger Künstler* aufgenommen wurde. Solistisch trat Hwa-Won Rimmer u.a. mit den Bochumer Symphonikern und den Heidelberger Sinfonikern auf. Als Kammermusikerin konzertierte sie in bedeutenden Konzertsälen Europas. Die jüngste Aufnahme mit den Klaviertrios von Mendelssohn erschien 2012 und wurde vom Kulturradio RBB als *CD der Woche* ausgezeichnet. Seit 2007 ist sie Mitglied des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg.

GÜRZENICH ORCHESTER KÖLN

JOHANN SEBASTIAN BACH
Brandenburgisches Konzert Nr. 3
G-Dur BWV 1048

IGOR STRAWINSKY
»Concerto en Ré«
für Streichorchester
»Basler Concerto«

**FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY**
Oktett Es-Dur op. 20
für vier Violinen, zwei Violen
und zwei Violoncelli



FOTOS © HOLGER TALINSKI

KAMMER KONZERT

3

**SA 16.12.17
15 UHR**

Jana Andraschke Violine
Anna Isabel Fritz Violine
William Grigg Violine
Liz Macintosh Violine
Martina Horejsi-Kiefer Viola
Antje Kaufmann Viola
Gerhard Dierig Viola
Daniel Raabe Violoncello
Joachim Griesheimer Violoncello
Sylvia Borg-Bujanowski Violoncello
Henning Rasche Kontrabass
Roderick Shaw Cembalo

Kölner Philharmonie



0221 280 282



GÜRZENICH
ORCHESTER KÖLN

GUERZENICH-ORCHESTER.DE